

Er predigt im Striptease-Club

Aus St. Pauli Frank Hoffmann verbreitet Glauben im Hamburger Rotlicht-Bezirk. In Pegnitz zeigt er nun seine Kunst.

VON JOHANNES PITTRUFF

PEGNITZ, BAYREUTH – Auf St. Pauli ist Frank Hoffmann als Kiez-Pastor unterwegs. Gottesdienste feiert er unter anderem im Striptease-Club „Susus Showbar“. Hoffmann stammt aus dem freikirchlichen Bereich, gehört aber zu keiner Freikirche mehr. „Das Projekt ist komplett frei“, sagt er. Mit Projekt meint er die „Kiezkirche“. Mit ihr will er den christlichen Glauben im Rotlichtbezirk von St. Pauli verbreiten und stärken.

Der Kiez-Pastor kommt nun nach Pegnitz: Er eröffnet am kommenden Sonntag, 14. Juni, im Gesundheitszentrum in der Innenstadt eine Ausstellung mit eigenen Kunstwerken, unter dem Titel „Von Schönheit und Erlösung“. Am Abend soll Hoffmann in der Epiphaniaskirche in Bayreuth-Lainek einen Gottesdienst feiern. Wie es zu der Verbindung nach Pegnitz kam, erläutert Martin Wiesend, Betreiber des Gesundheitszentrums.

Wiesend berichtet, dass er seit vier Jahren stets im Winter einen Monat ehrenamtlich in St. Pauli arbeite, um Obdachlosen zu helfen. Über seinen Freund Dirk Fok – ein „St.-Pauli-Original“, wie Wiesend sagt – habe er den Kiez-Pastor kennengelernt. Als er



Kiezpastor Frank Hoffmann und der Pegnitzer Martin Wiesend lernten sich über St.-Pauli-Original Dirk Fok (v.l.) in Hamburg kennen.

Foto: Wiesend

UM THEMA

„Von Schönheit und Erlösung“

Am Sonntag, 14. Juni, um 15 Uhr eröffnet Frank Hoffmann bei der „TreppenhausKunst“ im Gesundheitszentrum Pegnitz (Hauptstraße 24, Galerie in Ebene 3) seine Ausstellung „Von Schönheit und Erlösung“. Dabei wird er laut Ankündigung auch von seiner Arbeit im Rotlicht-Milieu erzählen. Die Ausstellung soll bis September zu folgenden Zeiten geöffnet sein: Montag bis Freitag von 8 bis 19 Uhr; Samstag von 8 bis 13 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos.

Der Gottesdienst mit Frank Hoffmann soll am 14. Juni um 19 Uhr in der Epiphaniaskirche in Bayreuth-Lainek stattfinden.

feststellte, dass dieser auch als Künstler arbeitet, kam die Idee. Wiesend organisiert mit seinem Team im Gesundheitszentrum regelmäßige Kunst-Veranstaltungen im Treppenhaus – unter dem passenden Projektitel „TreppenhausKunst“.

Die tiefgreifenden Bilder haben ihn angesprochen, sagt Martin Wiesend. Er hebt ihre Widersprüchlichkeit hervor, die auch durch den starken Fokus auf die Farben Gelb und Schwarz zum Ausdruck komme. „Es ist nicht glatt – so wie das Leben im Rotlichtbezirk nicht glatt ist. Es ist auch nicht schwarz und weiß.“

„Zündfunke“ im Studium

Auch Frank Hoffmanns Weg hin zur Arbeit als Prediger und Künstler war nicht glatt. Hoffmann kam 1968 in Düsseldorf zur Welt. Den „Zündfunken“ habe er verspürt, wie er im Gespräch mit unserer Redaktion sagt, während er Kommunikationsdesign

in Wuppertal studierte. „Ich habe gemerkt: Christus ist es für mich.“ Er schließt das Studium 2001 ab, belegt ein Theologie-Kolleg bei Wolfram Kopfermann. Dieser war ursprünglich evangelisch-lutherischer Pfarrer, zu dieser Zeit hatte er bereits in Hamburg eine Freikirche namens Anskar-Kirche gegründet.

Er sei in verschiedenen Freikirchen nebenberuflich tätig gewesen, sagt Hoffmann, habe mit Obdachlosen und Drogenabhängigen in Hamburg gearbeitet, sei dadurch auf den Kiez gekommen. Die Reeperbahn sei ein „Melting Pot“, ein Schmelztiegel, sagt er. Er sei ins Gespräch gekommen mit den Menschen vor Ort, Türsteher vor den Striptease-Clubs hätten ihn angesprochen, er habe den Wunsch gehabt, dort Gottesdienste zu feiern. An einem Nachmittag im Jahr 2016 habe er den ersten Gottesdienst in „Susus Showbar“ gefeiert, mit gut 100 Besuchern. „Beim ersten

Mal war's rappellvoll.“ Er sei seitdem in verschiedenen Etablissements auf St. Pauli gewesen, er feiere Gottesdienste mit Musikern, vor Geschäftsleuten, Künstlern, Interessierten, Menschen, die auf der Reeperbahn arbeiten – eine sehr bunte Mischung. Beim Gottesdienst in der Showbar wird für ein Kinderhospiz gesammelt.

Sein Programm sei das apostolische Glaubensbekenntnis, sagt Frank Hoffmann. Er habe erlebt, dass Christus Gott ist, und wisse, dass er wiederkehren wird. Es sei letzten Endes eine missionarische Tätigkeit. „In den ganzen Jahren haben viele Leute den Glauben neu für sich entdeckt.“ Details zu einzelnen Biographien will er nicht nennen, aus Rücksicht auf die Personen. Außerdem respektiere er bei seiner missionarischen Arbeit das Interesse oder eben Desinteresse der Menschen. „Wenn die Leute nicht wollen, lasse ich sie auch in Ruhe.“

Mit der Kunst habe er um das Jahr 2017 begonnen. Diese habe bei ihm „immer einen geistlich-theologischen Hintergrund“. Der Antrieb kam in Mölln in Schleswig-Holstein, wo er von 2015 bis 2022 als freikirchlicher Pastor tätig war. Er setzte sich dort bei Trauergottesdiensten und der Begleitung von Menschen mit einem dunklen Kapitel der Stadtgeschichte auseinander: In Mölln töteten zwei Neonazis im November 1992 mit einem Brandanschlag zwei türkische Kinder und ihre Großmutter.

Über Jahre hinweg arbeitet Kiezpastor Frank Hoffmann an einer Serie zu den Themen Vergänglichkeit und Auferstehung. Er arbeitet hauptsächlich mit Gouache – einer Art von wasserlöslichen Farben – und Bleistift auf Papier, außerdem designt er Poster. Im Pegnitzer Gesundheitszentrum wird er bei der „TreppenhausKunst“ nun einen Teil seiner Arbeiten zeigen.